

Karl Riha

Walther Kiaulehn: Lesebuch für Lächler

2011

<https://doi.org/10.17192/ep2011.4.43>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Riha, Karl: Walther Kiaulehn: Lesebuch für Lächler. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 28 (2011), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2011.4.43>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Mediengeschichten

Fundstück I

Walther Kiaulehn: Lesebuch für Lächler. Stuttgart, Berlin: Rowohlt Verlag 1938.

gefunden von Karl Riha (Siegen)

Dass die Literatur in den Film eingedrungen ist, zeigt jeder Roman in seiner Leinwand- oder Fernseh-Version. Dass umgekehrt auch der Film in die Literatur eingedrungen ist, muss immer wieder erneut in Erinnerung gerufen werden. So zum Beispiel durch Walter Kiaulehns ‚Lesebuch für Lächler‘, optisch aufgemacht durch folgenden Hinweis:

NEUE PLAUDEREIEN UND DIE MEINUNGEN UND
ANSICHTEN DES HERRN LEHNAU ENTHALTEND
VOM HERAUSGEBER IN ÜBERSICHTLICHEN AB-
TEILUNGEN GESCHRIEBEN UND MIT EINEM
VORWORT ÜBER DIE LUST AN DER MIT-
TEILUNG UND DER DARAUS ENT-
SPRINGENDEN HEITERKEIT
VERSEHEN

WILLST
SU
DER
SOR-
GEN
LOS
UND
AUF-
GE-
MUN-
TERT
SEIN,
LIES
DIESES
BUCH BEI
EINEM GLÄSCHEN WEIN

Unter dem Titel ‚Das Gesicht der Garbo‘ lesen wir dort:

„In einer Bar, deren Wandschmuck alte Kinoplakate sind, wurde eines Abends die Frage erhoben, ob sich ein Unterschied zwischen Menschen feststellen lasse, die Greta Garbo verehren und denen, die Marlene Dietrich lieben. Ein weites Feld. Wir konnten uns nicht einigen. Ein geistreicher Doktor der Philosophie fand eine klare Unterscheidung, indem er jeden der Streitenden fragte, ob er lieber Äpfel oder Birnen aße. Es stellte sich heraus, daß alle Verehrer der Marlene Dietrich Apfelfanatiker sind, während alle Anhänger der Garbo von allen Früchten am liebsten Birnen essen. Seitdem sieht man schon klarer. Vor dem Gesicht der Garbo scheiden sich die Birnen- und Apfelmenschen, und wem diese Behauptung zu betrunken ist, der sei auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß die Verehrung für die Garbo zunächst nichts mit der Verehrung der schauspielerischen Qualitäten der Schwedin zu tun hat. / (...) Der stärkste Reiz der Garbo und die unbestreitbare Macht dieser Frau über viele Herzen kommt nicht aus ihrer schauspielerischen Begabung, sondern aus dem einzigartigen Aufbau ihres Gesichtes. Eine illustrierte Zeitung machte sich einen Aprilscherz daraus, die Figur der schönen Helena ausgraben zu lassen; sie trug das Gesicht der Greta Garbo. Die meisten Leser der Zeitschrift kamen zunächst nicht auf die Fälschung, weil ja die Menschen jederzeit die Figuren der Vergangenheit nicht mit den Augen der Vergan-

genheit, sondern mit den eigenen Augen sehen. Und so erschien es den meisten als selbstverständlich, die schöne Helena habe so ausgesehen wie Greta Garbo, wie ein Kind unserer Zeit. (...) / Was es übrigens mit dem Unterschied der Birnen- und der Apfelmenschen auf sich hat, läßt sich wirklich nur in sehr vorge-rückter Stimmung dartun“.